

Die Geschichte des Schiffenbergs

Manfred Blechschmidt

Wie der Beitrag über die Ausgrabungen in dieser Festschrift aufzeigt, beginnt die Besiedlung des Schiffenbergs bereits in der Jungsteinzeit, also vor etwa 6.000 Jahren. Die Kulturen der Bandkeramiker und Michelsberger, der späten und frühen (Urnenfelderzeit) Bronzezeit, der Eisenzeit (Hallstatt- und Latènezeit = Kelten) prägten sie. Ihre Bedeutung lässt sich nur vermuten; für eine genauere Aussage reichen die Befunde wegen der geringen räumlichen Ausdehnung nicht aus.

Besser fassbar werden die merowingisch-karolingische Zeit und das frühe Mittelalter, wie in dem bereits genannten Beitrag dargelegt. Hier hat eine mächtige militärische Anlage existiert. Diese Zeiten sind „nur“ durch Bodenkunden (Scherben u. a.) belegt. Für die nun folgende Zeit liegen (zusätzlich) schriftliche Urkunden vor.

Ob und in welcher Weise ein Einfluss auf die Entstehung der Burg Gleiberg vorliegt, vermögen wir nicht zu sagen. Jedenfalls wurde im 11. Jahrhundert der Sitz des Schöffen von der „Skephenburc“ an einen anderen Ort verlegt. Um 1100 konnte die Burg anderweitig verwandt werden. In diese Zeit - vermutlich zwischen 1103 und 1105 - fällt die Stiftung der Kirche auf dem Schiffenberg durch Clementia, edle Gräfin zu Gleiberg. Sie war in erster Ehe verheiratet mit Konrad von Luxemburg; dieses Grafenhaus zählte damals zu den bedeutendsten Adelshäusern. Als Konrad 1086 auf dem Rückweg von einer Pilgerreise ins Heilige Land starb, erhielt Clementia den Gleiberg als Witwensitz und den dazugehörigen Besitz, wozu auch der Schiffenberg gehörte, als Witwengut.

Am 17. Juni 1129 bestätigt der Trierer Erzbischof Meginer noch einmal die Stiftung der Clementia und weiht am 29. oder 30. Juli die noch unfertige Kirche „Gott und der Hl. Maria“. Durch Urkunden aus den Jahren 1139 und 1148 erfahren wir, dass das Stift Schiffenberg inzwischen geordnete Formen angenommen hat. Es lebten dort Augustiner-Chorherren, die wegen ihrer Kleidung (schwarzer Mantel) auch „schwarze Mönche“ genannt wurden.

Zur Stiftung der Clementia gehörte neben der Kirche auch der „Ort (wohl Burg) Schiffenberg“ mit 22 Mansus (etwa 600 bis 700 Morgen) Land im

Wiesecker Wald. In fünf Dörfern erhielt das Kloster von Erzbischof Albero von Trier im Jahre 1141 Pfarrrechte. Es waren die Dörfer Watzborn, Garbenteich und die später wüst gewordenen Erlebach, Cotthen und Vronebach. Durch Fälschung einer Urkunde wurde im 13. Jahrhundert noch Steinbach hinzugefügt. Andere Orte, wie beispielsweise Annerod und Hausen, die zum Hüttenberg gehörten, unterstanden nicht dem Schiffenberg, sondern gehörten kirchlich zum Dekanat Wetzlar.

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (urkundlich erstmals 1239 genannt) entstand am Fuße des Schiffenbergs das Nonnenkloster Cella. Mönchs- und Nonnenkloster besaßen einen gemeinsamen Konvent und eine gemeinsame Verwaltung von Besitz und Einkünften. Wegen Unregelmäßigkeiten in der Wirtschaftsführung u. a. erzwangen die Nonnen vor dem pfalzgräflichen Gericht zu Gießen 1264 eine Besitzteilung zwischen den beiden Klöstern. Cella blühte auf und erbaute sich zu Beginn des 14. Jahrhunderts eine neue Kirche. Der Einzug des Deutschen Ordens auf dem Schiffenberg 1323 ließ das Nonnenkloster unbehelligt. Eine schwere Feuersbrunst traf das Kloster jedoch hart. Es wurde zwar wieder aufgebaut, aber der allmähliche Niedergang war nicht mehr aufzuhalten. Auf Bitten der letzten Äbtissin Gertrud von Rodenhausen wurde es mit der Deutschordenskommende auf dem Schiffenberg wieder vereinigt. Die letzten vier Nonnen übersiedelten dorthin; Cella zerfiel.

Im Jahre 1323 verfügte Erzbischof Balduin von Trier die Aufhebung des Augustiner-Chorherrenstiftes und die Übergabe des Klosters Schiffenberg an das Deutschordenshaus in Marburg. Offiziell lagen allerhand Verfehlungen der Mönche gegen Kirchenzucht und Misswirtschaft vor, doch steckten dahinter politische Gründe. Denn die so scharf gerügten Augustiner bekamen das Angebot, auf dem Schiffenberg weiterhin zu verbleiben. 1333 bekam das Kloster einen eigenen Komtur, der Propst musste sich diesem unterordnen. 1463 und 1493 entstanden durch Umbau der alten Gebäude die bis heute nahezu unverändert gebliebenen Gebäude der Propstei und Komturei.

Die Geschichte des Schiffenbergs beschränkt sich in der folgenden Zeit im Wesentlichen auf die Geschichte seiner Güterverwaltung. Sie zeigt einen fortgesetzten Kampf gegen drohende Verschuldung und Streitigkeiten mit Bauern und Grundbesitzern der Umgebung.

Mit der Einführung der Reformation in Hessen, die Landgraf Philipp der Großmütige auf einer Synode in Homberg/Efze im Jahre 1526 durchgesetzt hatte, kamen neue Schwierigkeiten. Bei den Versuchen, die Ballei Hessen zu säkularisieren, beschlagnahmte er 1543 auch den Schiffenberg und setzte einen hessischen Verwalter ein. 1545 schloss der Landgraf, besonders auf Druck des Kaisers hin, einen Vertrag mit dem Orden, in dem er auf die besetzten Häuser verzichtete.

Aber die Reformation ließ sich nicht mehr aufhalten. Der alte Charakter des Ordens war gründlich zerstört. Schiffenberg war nur noch dem Namen nach ein Kloster, in Wirklichkeit aber ein großer Gutshof. Die Komture waren meist höhere Offiziere und oft abwesend. Ein Verwalter besorgte die Geschäfte.

In dieser Zeit wurde auch die Basilika umgebaut und teilweise zweckentfremdet. Nur noch Querschiff und Ostchor wurden als Kirche genutzt, sie wurden durch eine Mauer abgetrennt. Aus dieser Zeit - von 1595 - stammt die hölzerne Empore, die jetzt im nördlichen Querarm untergebracht ist. Der Kreuzgang, die Apsiden und das südliche Seitenschiff sind vor 1751 abgebrochen worden (Abb. 1). Das nördliche Seitenschiff wurde zugemauert; in ihm wurden im 18. Jahrhundert Backofen, Obstdarre und Wagnerei untergebracht.



Abb. 1: Innenhof mit Basilika und angedeutetem Kreuzgang im August 1973

Auch die südliche Bogenreihe wurde geschlossen. Der mittlere Teil des Mittelschiffes wurde zur Orangerie; Kardinal-Landkomtur von Schönborn hatte die Orangenbäumchen von Marburg auf den Schiffenberg bringen lassen. Seit 1837 wurde die gesamte Kirche als Scheuer und Schafstall genutzt. Orgel und Kirchenstühle waren als wertlos verkauft worden. 1886 wurden die wirtschaftlichen Einbauten wieder entfernt und 1902 bis 1904 die Ruine in den heutigen Zustand versetzt, wobei allerdings bis 1973 eine kleine Mauer den Innenhof und das ehemalige südliche Seitenschiff trennte.

Im 18. Jahrhundert führte das Haus Schiffenberg einen langwierigen Kampf mit Hessen-Darmstadt wegen der Landeshoheit. Es führte ein Schattendasein bis 1809. In diesem Jahr fiel der Deutsche Orden dem Machtanspruch Napoleons zum Opfer; der Schiffenberg wurde nun großherzoglich hessische Domäne. 1885/86 fanden größere Umbauten auf dem Schiffenberg statt. Am 1. April 1939 erfolgte die Eingemarkung nach Gießen gemeinsam mit Wieseck und Klein-Linden.

1972 übernahm die Stadt Gießen den Schiffenberg aus dem Besitz des Landes Hessen; umfangreiche Restaurierungsarbeiten begannen. Scheunen und Stallungen wurden abgerissen, die frühere Ringmauer wieder hergestellt. Ausgrabungen brachten wichtige Befunde zur Besiedlung der Bergkuppe.

Inzwischen ist der Hausberg zu einem gern angenommenen Ausflugs- und Erholungsziel geworden; die kulturellen Veranstaltungen finden regen Zustrom.

Literatur

Die Kunstdenkmäler im Volksstaat Hessen, Kreis Gießen, südlicher Teil; 1933

Magistrat der Universitätsstadt Gießen (Hrsg.), Schiffenberg – Hausberg der Gießener; o. J. (1974)

Magistrat der Stadt Lahn (Hrsg.), Der Schiffenberg; 1979